



Oktober /
November 16



AAL Forum 2016 in St. Gallen

Kompetenzorientierung in der höheren Berufsbildung

Lehrstellenbarometer



Inhalt

In dieser Ausgabe

- Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2017–2020
Alle Finanzvorlagen sind verabschiedet 4
- Kompetenzorientierung in der höheren Berufsbildung
Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen: aus der Praxis – für die Praxis! 5
- Lehrstellenbarometer – zweite Erhebung 2016
Lehrstellenangebot übertrifft Nachfrage 8
- Gleichstellungsförderung an Hochschulen
Internationales Projekt nach drei Jahren erfolgreich abgeschlossen 9
- AAL Forum 2016 in St. Gallen
Drei Tage im Dienst technischer Innovationen für ein langes, aktives Leben 11
- COST Ministertagung in Bratislava
Weiterentwicklung der COST Strategie 14
- Prix Marcel Benoist 2016
Ernährungsforscher Professor Johan Auwerx ausgezeichnet 15

Titelbild:

Das diesjährige Forum des europäischen Forschungsprogramms «Active and Assisted Living» (AAL) stand unter dem Motto «Innovations ready for breakthrough». Es sorgte Ende September 2016 in St. Gallen über drei Tage hinweg für intensiven Austausch sowie lebhaftes Diskussions (siehe Beitrag Seiten 10–12). Bild: FHS St. Gallen

IMPRESSUM

Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI
Einsteinstrasse 2, 3003 Bern
info@sbfi.admin.ch
www.sbfi.admin.ch
Ausgabe: Nr. 8 2016 (8/16)
Redaktion: Dani Duttweiler, Martin Fischer
Layout: Désirée Kunze
Übersetzungen: Sprachdienst SBFI, GS-WBF und BK
Druck: BBL
Sprachen: d und f (Print), e und i (elektronisch)
ISSN 2296-3677

Folgen Sie uns auf Social media



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser



Über die Digitalisierung wird heute sehr viel geschrieben, diskutiert und spekuliert. Was genau und was alles der Begriff überhaupt beinhaltet, dazu sich zu äussern, sei den Expertinnen und Experten vorbehalten. Fakt ist, dass die Digitalisierung eine Herausforderung ist, in die grosse Erwartungen gesetzt werden. Davon zeugen im gängigen Diskurs verwendete Begriffe wie «Industrie 4.0» oder «personalisierte Massenkonsumgüter» oder «grundlegender Wandel der Produktions- und Wertschöpfungsketten». Angesichts der globalen Konkurrenz von Volkswirtschaften ist es angebracht, auf staatlicher Seite die Frage zu stellen, was hierbei ihre Rolle ist.

Innovationen erfolgten bisher in der Schweiz im Rahmen mehr oder minder klarer Zuständigkeiten. Entwickelt und auf den Markt gebracht wurden sie von privaten Unternehmen, von der Wirtschaft, die durch internationale Konkurrenz unter ihresgleichen ebenso gefordert wie angespornt wurde. Der Staat seinerseits unterstützte die Innovationstätigkeiten durch Investitionen in die allgemeine Infrastruktur, seinen Beitrag an ein wettbewerbsfähiges Bildungs- und Forschungssystem und vor allem auch durch das Schaffen möglichst günstiger allgemeiner Rahmenbedingungen in Form von (Nicht-)Regulierungen.

Dieses Setting muss für das Zeitalter der Digitalisierung im Grundsatz kaum anders ausgestaltet werden. Änderungs- und Innovationsbedarf aber wird sich wohl insbesondere auf der Ebene der Regulierungen äussern. Beispielsweise sind grundsätzlich neue Verhältnisse zwischen Kunden und Herstellern zu erwarten und ebenso zwischen Designern und Konsumenten; neue Formen der Arbeit und Produktion werfen Fragen zur Ausgestaltung der Sozialversicherungen auf, neue Formen der Wirtschafts-Territorialität solche bezüglich des Steuerwesens.

Darüber hinaus lohnt es sich auch, die Ausgestaltung nationaler Bildungs- und Forschungssysteme zu überdenken. Ihr Potenzial für eine möglichst breite Vermittlung von Verhaltenskompetenzen von Individuum und Gesellschaft angesichts neuartiger Technologien, Applikationen und Anwendungen wird wichtig sein. Ebenso eine hohe Flexibilität in Sachen Schaffung und Einführung von zeitgemässen curricula, sei dies im Berufsbildungs- oder im Hochschulbereich. Für die Forschung wiederum öffnen sich gerade auch zu solch systemischen Fragestellungen zukunftssträchtige Felder.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Mauro Dell'Ambrogio'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'M' and 'D'.

Mauro Dell'Ambrogio
Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation

Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2017-2020

Alle Finanzvorlagen sind verabschiedet

Der Nationalrat hat im Sommer 2016 die Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2017–2020 beraten, der Ständerat während der Herbstsession. Nach einer Differenzbereinigung im Nationalrat sind nun alle Finanzvorlagen verabschiedet.

Gemäss den Entscheiden im Ständerat und anschliessend im Nationalrat soll der Bund im Kontext der BFI-Botschaft 2017–2020 eine Summe von 26,387 Milliarden Franken einsetzen. Die entsprechenden zehn Finanzbeschlüsse beziehen sich auf die Massnahmen zur Förderung der Berufsbildung, der Hochschulen (ETH-Bereich, kantonale Universitäten und Fachhochschulen), der Weiterbildung, der Forschung und Innovation sowie auf gewisse Instrumente der internationalen Zusammenarbeit.

Das Total der von den Räten gebilligten Kredite liegt um 395 Mio. Franken höher als das vom Bundesrat ursprünglich angebehrte Budget. Aufstockungen nahmen die Räte vor zugunsten der Berufsbildung (+ 100 Mio.), des ETH-Bereichs (+ 160 Mio.), der Grundbeiträge an die Universitäten (+ 55 Mio.) und Fachhochschulen (+ 40 Mio.) sowie der Forschungseinrichtungen von nationaler Bedeutung (+ 40 Mio.).

Auch bezüglich der mit der Botschaft unterbreiteten gesetzlichen Anpassungen sind sich die Räte einig, dies mit einer Ausnahme: Der Auszahlungsmodus bei den Bundesbeiträgen für Teilnehmende an Kursen zur Vorbereitung auf eidgenössische Berufs- oder höhere Fachprüfungen ist noch umstritten; die im Berufsbildungsgesetz verbleibende Differenz geht zurück an den Ständerat. Dessen Entscheid wird in der Wintersession erwartet.

Kontakt

Patrick Vock, SBFI
Leiter Strategische Projekte
☎ +41 58 462 96 63
✉ patrick.vock@sbfi.admin.ch

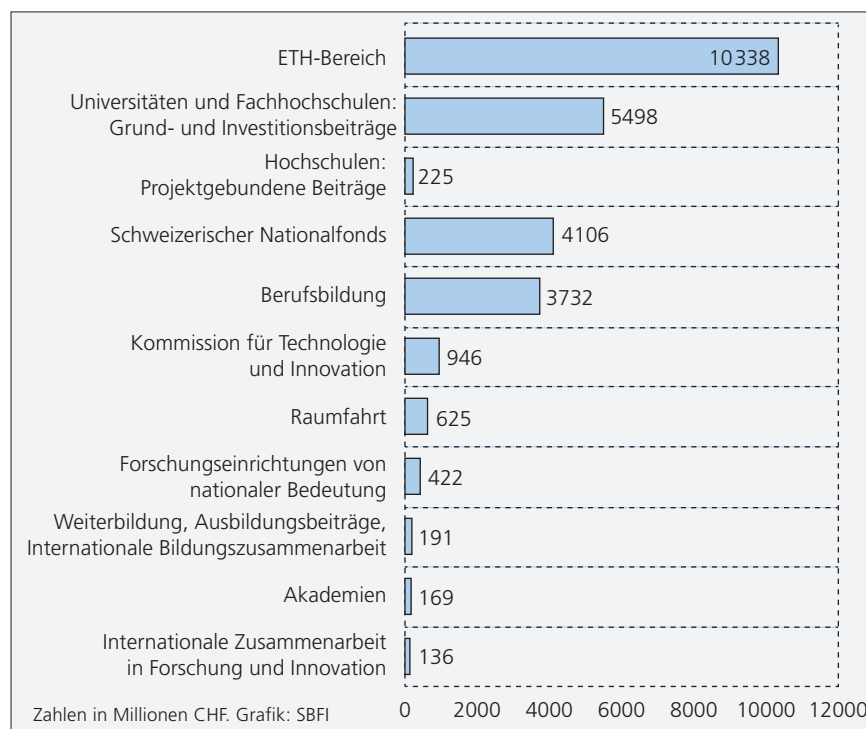
Weitere Informationen

Dossier BFI-Botschaft:
🌐 www.sbfi.admin.ch/bfi-17-20_d



In der Wintersession 2016 wird voraussichtlich der letzte Beschluss in Zusammenhang mit der BFI-Botschaft 2017–2020 gefasst. Bild: Parlamentsdienste

Kreditbeschlüsse im Rahmen der BFI-Botschaft 2017–2020



Kompetenzorientierung in der höheren Berufsbildung

Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen: aus der Praxis – für die Praxis!

Gemäss Berufsbildungsgesetz vermitteln eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen auf der Tertiärstufe Qualifikationen, die für die Ausübung einer anspruchsvollen oder verantwortungsvolleren Berufstätigkeit erforderlich sind. Die Genehmigung einer Prüfungsordnung durch das SBFI hängt unter anderem davon ab, ob sich der Inhalt der Prüfung gemäss Berufsbildungsverordnung an den für diese Berufstätigkeiten erforderlichen Qualifikationen orientiert. Wie wird diese Übereinstimmung zwischen Anforderungen der Arbeitswelt und der Prüfung sichergestellt? Ein Einblick hinter die Kulissen der Schweizer Berufsbildung.



Workshop einer Tätigkeitsanalyse mit Entwurf der Übersicht der beruflichen Handlungskompetenzen für die eidgenössische Berufsprüfung Sportartenlehrer/in. Bilder: Patrick Leu, SBFI

Grundlage der eidgenössischen Prüfungen ist eine vom SBFI genehmigte Prüfungsordnung. Diese regelt die Zulassungsbedingungen für die einzelnen Prüfungen, das Berufsbild, die zu erreichenden Kompetenzen, das Qualifikationsverfahren sowie den entsprechenden gesetzlich geschützten Titel. Die jährlich etwa hundert Anträge für die Revision oder Entwicklung einer Prüfung werden vom SBFI in einem dynamischen Prozess bearbeitet, der im Leitfaden für eidgenössische Prüfungen verbindlich vorgegeben ist.

In einem ersten Schritt reicht eine Branchenorganisation ein Gesuch ein, mit dem sie den Bedarf und die bildungspolitische Einordnung des gewünschten Berufsprofils nachweist. Dabei kann es sich um die Aktualisierung einer bestehenden Prüfung oder um die Schaffung eines neuen Berufsprofils handeln.

Wenn das SBFI nach ersten Abklärungen zum Schluss kommt, dass dieses Berufs-

profil einem Bedürfnis der Arbeitswelt entspricht, lädt es die Organisationen, welche die Trägerschaft der Prüfung bilden (wollen), zu einer Kick-off-Sitzung ein. Bei dieser Gelegenheit werden offene Fragen geklärt, und insbesondere stellt das SBFI die Anforderungen zur Entwicklung eines Qualifikationsprofils vor.

Erarbeitung eines Qualifikationsprofils

Als Grundlage für eine Prüfungsordnung verlangt das SBFI die Erstellung eines Qualifikationsprofils. Dieses beschreibt die beruflichen Handlungskompetenzen, das Berufsbild sowie das Anforderungsniveau mit Leistungskriterien:

- Die Übersicht der beruflichen Handlungskompetenzen im Qualifikationsprofil listet die Kompetenzbereiche und die einzelnen beruflichen Handlungskompetenzen auf, die ausgewiesene Fachleute der höheren Berufsbildung kompetent auszuüben imstande sein sollen.

- Das Berufsbild ist eine kurze Beschreibung, mit welcher das Arbeitsgebiet, die Berufsausübung und die wichtigsten Handlungskompetenzen sowie der Beitrag des Berufs an Gesellschaft und Wirtschaft auf allgemeinverständliche Art zusammengefasst werden.
- Die Leistungskriterien geben an, auf welchem Anforderungsniveau eine berufliche Tätigkeit ausgeführt werden soll. Dazu werden «Aktionsverben» verwendet, welche die erwarteten beziehungsweise verlangten Leistungen auf beobachtbare und messbare Weise beschreiben. So muss eine Fachperson je nach Situation und Auftrag beispielsweise eine Messung lediglich vornehmen und dokumentieren oder aber den Messwert gemäss Fachkriterien analysieren und bewerten.

Analyse der Berufstätigkeit

Zur Erstellung des Qualifikationsprofils wird eine Analyse der Berufstätigkeit vorgenommen. In Workshops beschreiben Berufspraktikerinnen und -praktiker ihre Tätigkeiten im Alltag. Fachexpertinnen und -experten ergänzen diese Darstellung mit Kompetenzen, die aufgrund der Entwicklung des Berufsfeldes in Zukunft wichtig sein werden. Dadurch ergibt sich eine umfassende und zukunftsweisende Übersicht der verlangten Kompetenzen für die Ausübung anspruchsvoller Berufstätigkeiten.

Dieser Prozess der Reflexion, Dokumentation und Validierung eines Berufsprofils ist zeitlich und inhaltlich aufwändig. Auf Anfrage gewährt das SBFI den Träger-schaften Bundesbeiträge, damit diese eine externe methodische Beratung beziehen sowie weitere Fachpersonen in Arbeitsgruppen, für Expertisen oder Übersetzungen entschädigen können.

Wenn das Qualifikationsprofil vorliegt, wird es von den zuständigen Projektverantwortlichen im SBFI auf Kompetenz und Kohäsion geprüft. Im Austausch mit der Trägerschaft werden inhaltliche und redaktionelle Verbesserungen vorgenommen, um die Grundlagendokumente verständlich und nachvollziehbar zu gestalten.

Ausgehend vom Qualifikationsprofil kann anschliessend die Prüfungsordnung redigiert werden. Ausserdem werden in einer Wegleitung detaillierte Angaben zu Inhalt, Ablauf und Hilfsmitteln der Prüfung festgehalten. Die Abschlussprüfungen kombinieren mündliche, schriftliche und praktische Aufgaben. So werden etwa praxisbezogene Diplomarbeiten präsentiert, Fachgespräche geführt, praktische Arbeiten vor Ort realisiert, Fallbeispiele untersucht oder Rollenspiele durchgeführt.

Genehmigung und Umsetzung

Der Entwurf der Prüfungsordnung wird anschliessend vom Rechtsdienst des SBFI sowie vom französischen und italienischen Übersetzungsdienst sprachlich überprüft. Falls nötig, werden Anpassungen vorgeschlagen.

Danach wird die Prüfungsordnung im Bundesblatt veröffentlicht. Wenn binnen 30 Tagen keine Einsprachen eingehen, wird die Prüfungsordnung mit Unterschrift des zuständigen Abteilungsleiters des SBFI genehmigt.

Dieser komplexe Erarbeitungsprozess einer Prüfungsordnung dauert in der Regel anderthalb bis zwei Jahre. Er kann sich aber auch länger hinziehen, wenn Unklarheiten zu beseitigen oder Unstimmigkeiten zu beheben sind.

Nach der Genehmigung kann die Prüfungskommission beginnen, die Prüfungsaufgaben auszuarbeiten und die detaillierten Bewertungskriterien festzulegen. Dann wird die Prüfung ausgeschrieben und der konkrete Prüfungsablauf entsprechend den eingegangenen Anmeldungen geplant.

«Berufsprofile der höheren Berufsbildung zeichnen sich durch eine grosse Arbeitsmarktnähe aus»



Patrick Leu ist Projektverantwortlicher in der Abteilung Höhere Berufsbildung des SBFI. Er verfügt in der Entwicklung von Qualifikationsprofilen über eine langjährige Erfahrung. Das A und O ist aus seiner Sicht, dass das Qualifikationsprofil vor allem von erfahrenen Personen aus der Praxis entwickelt wird.

Welches sind die entscheidenden Faktoren, damit ein Berufsprofil praxisbezogen und kompetenzorientiert entwickelt wird?

Patrick Leu: Die Tätigkeiten müssen unbedingt von erfahrenen Berufspraktikerinnen und Berufspraktikern beschrieben werden, nicht von Dozierenden oder Verbandsfunktionären. Die Auswahl der Fachpersonen soll die verschiedenen Ausprägungen der Berufstätigkeit widerspiegeln. Wichtig ist auch eine berufsrelevante Vertretung der Sprachregionen, der Altersgruppen und der Geschlechter.

Die Erarbeitung eines Qualifikationsprofils ist sehr aufwändig. Welchen Gewinn zieht ein Branchenverband aus diesem komplexen Prozess?

Die Branche verfügt am Schluss über ein Qualifikationsprofil, welches die Berufstätigkeit präzise und realistisch beschreibt. Die Berufsleute können sich damit identifizieren und der Verband kann damit werben. Aus dem Qualifikationsprofil mit Leistungskriterien lassen sich zudem mit wenig Aufwand praxisorientierte Aufgabenstellungen und Bewertungskriterien für die Prüfung ableiten.

Das SBFI unterstützt die Erarbeitung von Qualifikationsprofilen. Welchen Nutzen hat das Berufsbildungssystem von einer solchen Analyse?

Qualifikationsprofile, die auf einer gründlichen Tätigkeitsanalyse beruhen, verbessern die Kohärenz und Transparenz des Berufsbildungssystems. Auch in der beruflichen Grundbildung werden Qualifikationsprofile erstellt. So können in einem gegebenen Berufsfeld die berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest und eidgenössischem Fähigkeitszeugnis sowie die Berufsprüfung und höhere Fachprüfung besser aufeinander abgestimmt und voneinander abgegrenzt werden.



Eidgenössische Prüfungen zeichnen sich durch einen hohen Praxisbezug aus. In Workshops definieren Berufsleute sowie Fachexpertinnen und Fachexperten die Kompetenzbereiche und beruflichen Handlungskompetenzen.

Erfolgreiche Kandidatinnen und Kandidaten, welche auf dieser Grundlage einen eidgenössischen Fachausweis (eidgenössische Berufsprüfung) oder ein eidgenössisches Diplom (eidgenössische höhere Fachprüfung) erhalten, verfügen bestimmt über die Qualifikationen, welche auf dem Arbeitsmarkt für eine anspruchsvollen- oder verantwortungsvollere Berufstätigkeit verlangt werden!

Kontakt

Patrick Leu, SBFI
 Projektverantwortlicher Abteilung
 Höhere Berufsbildung
 ☎ +41 58 463 75 78
 ✉ patrick.leu@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Dossier Höhere Berufsbildung:
 🔗 www.hbb.admin.ch

Beispiele von Kompetenzbeschreibungen

- Eine Automobiliagnostikerin mit eidg. Fachausweis kann Wartungs- und Reparaturarbeiten an der Radaufhängung, Federung, Lenkung und an den Rädern/Reifen nach Herstellerangaben anordnen.
- HR-Fachleute mit eidg. Fachausweis sind in der Lage, den Mitarbeitenden kompetent Auskunft zu Arbeitsvertrag, Arbeitszeit und Sozialversicherungen zu geben.
- Ein Experte für Zytodiagnostik mit eidg. Diplom beschreibt die Morphologie der Zellen, identifiziert diese und stellt die Diagnose unter Berücksichtigung der Differenzialdiagnosen.

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI



crf | Dossiers

LERNE MAURER, WERDE BAUMEISTER.

PROFIS KOMMEN WEITER.



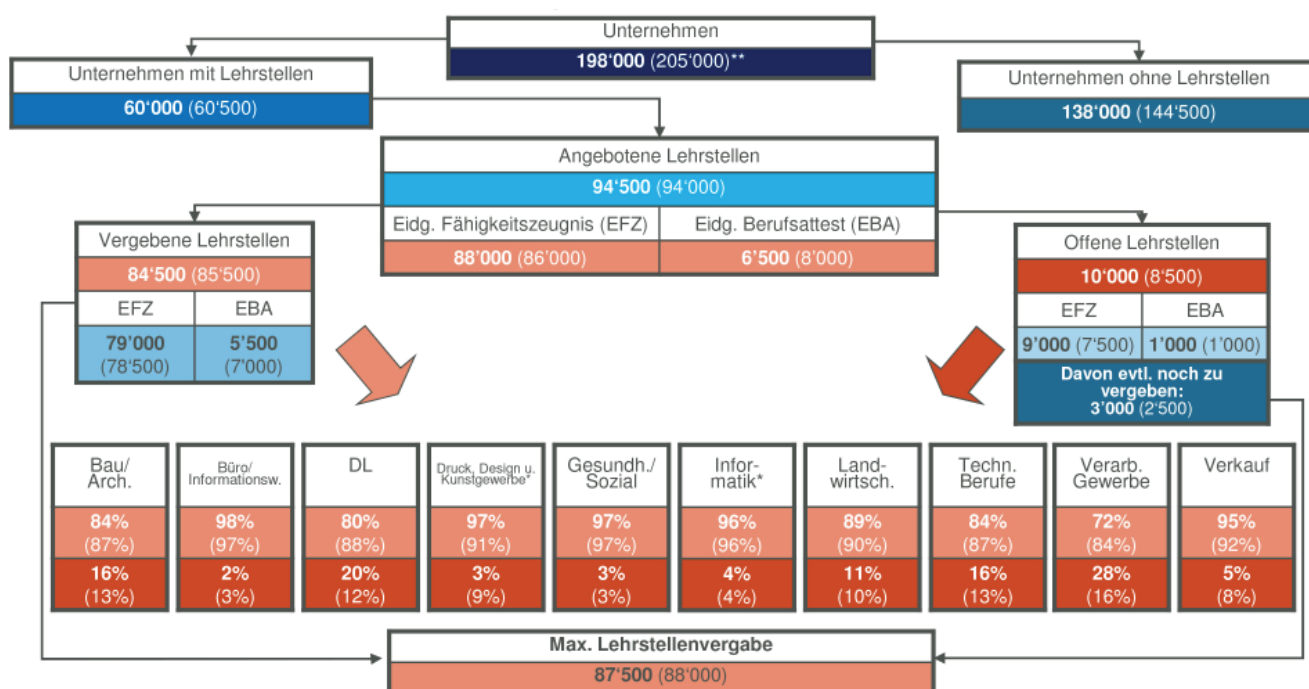
BERUFSBILDUNGPLUS.CH
Eine Initiative von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt.

Lehrstellenbarometer – zweite Erhebung 2016

Lehrstellenangebot übertrifft Nachfrage

Gleich wie in den Vorjahren hat das Lehrstellenangebot von Mitte April bis Ende August 2016 weiter zugenommen (+ 15 500). Am Stichtag 31. August 2016 boten die Unternehmen hochgerechnet 94 500 Lehrstellen an. Davon wurden 84 500 vergeben, 10 000 blieben offen. Das zeigen die Mitte Oktober 2016 publizierten Hochrechnungen des Lehrstellenbarometers, die das LINK-Institut im Auftrag des SBFI erstellt hat.

Übersicht Unternehmen



Insgesamt bleibt das Angebot an Lehrstellen auf dem Niveau des Jahres 2015. Hochgerechnet sind 10 000 Lehrstellen offen geblieben (+17%), wovon 3000 eventuell noch vergeben werden können. Anteilsmässig am meisten Lehrstellen sind in der Branche «verarbeitendes Gewerbe» unbesetzt geblieben. Quelle: LINK-Institut, 2016 In Klammern: Zahlen 2015

* Die Angaben zu den Branchen «Druck, Design und Kunstgewerbe» und «Informatik» basieren auf kleinen Stichprobenrößen (n < 90).

** Seit 2015 wird die Unternehmensgrösse im Betriebs- und Unternehmensregister (BUR) nicht mehr nach Vorzeitstellen, sondern nach vollzeitäquivalenten klassifiziert.

Die wichtigsten Ergebnisse:

- Das hochgerechnete Gesamtangebot an Lehrstellen per 31. August 2016 entspricht in etwa dem Angebot des Vorjahres (2016: 94 500 Stellen; 2015: 94 000).
- Insgesamt standen 2016 hochgerechnet 144 500 Jugendliche (2015: 150 500) vor der Ausbildungswahl. Davon sind hochgerechnet 73 000 in eine berufliche Grundbildung eingetreten, das sind 5 500 weniger als im Vorjahr.
- Die Anzahl jugendlicher, die sich im laufenden Jahr vor der Ausbildungswahl befanden und Interesse an einer Lehrstelle für das Folgejahr oder bereits

eine Zusage dafür haben, ging in den letzten Jahren kontinuierlich zurück. Sie umfasst 2016 hochgerechnet 13 000 Personen. Im Vorjahr waren es 13 500. Zu Zeiten des Lehrstellenmangels war die sogenannte «Warteschlange» hochgerechnet auf 24 500 Jugendliche gestiegen (2007).

Kontakt

Katrin Frei, SBFI
Leiterin Ressort Berufsbildungspolitik
☎ +41 58 462 82 47
✉ katrin.frei@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Dossier Lehrstellenbarometer:
📄 www.sbfi.admin.ch/barometer

Ein detaillierter Lehrstellenbarometer-Ergebnisbericht mit Auswertungen bezüglich Regionen, Geschlecht, Nationalität und Branchen/Berufsfelder sowie der technische Studienbeschrieb werden Mitte November 2016 veröffentlicht.

Gleichstellungsförderung an Hochschulen

Internationales Projekt nach drei Jahren erfolgreich abgeschlossen

Im September 2016 wurde das dreijährige und mit insgesamt 1,95 Millionen Euro dotierte Gender-Net ERA-Net Projekt offiziell abgeschlossen. Im Fokus des von der Europäischen Kommission geförderten Projekts stand die Chancengleichheit von Frauen und Männern an Hochschulen und Forschungsinstitutionen. Aus der Projektauswertung geht hervor, dass die Chancengleichheit zwar generell gut in den nationalen Gesetzen der Partnerländer, darunter die Schweiz, verankert ist, deren Umsetzung jedoch stark variiert. Schweizer Hochschulen haben mit Aktionsplänen, Reportings und Monitorings bereits früh eine modellhafte Professionalisierung eingeführt, die mit dem Gender-Net Projekt internationale Anerkennung gefunden hat.



Das SBFI hatte im Gender-Net Projekt eine aktive Rolle. Im Frühsommer 2015 trafen sich Vertreterinnen und Vertreter aus den Partnerländern in Bern zu einem Workshop. Im Mittelpunkt stand der Wissenstransfer. Bild: zVg

Das Gender-Net ERA-Net Projekt wurde von der Europäischen Kommission unter dem 7. europäischen Forschungsrahmenprogramm gefördert. Es vereinte zwölf Partner aus elf Ländern: Neben dem SBFI beteiligten sich am Projekt die Bildungsministerien aus Frankreich, Spanien und Slowenien, die nationalen Forschungsförderungsinstitutionen aus Frankreich, Norwegen, Irland, Belgien, Zypern, Kanada und den USA sowie die Equality Challenge Unit aus Grossbritannien. Beobachterinnen und Beobachter aus Deutschland und Kanada sowie eine internationale Expertengruppe begleiteten das Projekt.

Wissenstransfer ermöglichen

Im Rahmen des Projekts wurden die nationalen Chancengleichheitsprogramme der Partnerländer untersucht. Auf dieser Grundlage wurden anschliessend die häufigsten und innovativsten Aktivitäten her-

ausgefiltert, diese auf ihre mögliche Übertragbarkeit auf andere Länder überprüft und in jeweils zwei Ländern getestet. Für die Erhebung der nationalen Chancengleichheitsprogramme der zwölf Partnerländer zeichnete der Research Council of Norway und für deren Umsetzung auf institutioneller Ebene das SBFI verantwortlich. Darüber hinaus wurden durch die Equality Challenge Unit aus Grossbritannien nationale Auszeichnungen und Chartas erhoben. Weitere Arbeitsgruppen analysierten die Integration des Genderaspekts in die Forschung sowie das Potenzial für transnationale Aktivitäten und Regelungen.

Fokusverlagerung zeichnet sich ab

Die Auswertung der nationalen Chancengleichheitsprogramme aus dem Hochschulbereich der Partnerländer ergibt, dass die Chancengleichheit zwar generell in den Gesetzen gut verankert

ist, deren Umsetzung jedoch stark variiert. Einen positiven Einfluss üben Chancengleichheitsstellen innerhalb der öffentlichen Verwaltung, aber auch unabhängige nationale Organisationen aus.

Besonders bedeutend sind einerseits nationale Chancengleichheitsprogramme, die auch von Forschungsförderungsinstitutionen angewendet werden und andererseits von der jeweiligen Leitung getragen werden, sei es im Bereich der Hochschulen oder des öffentlichen Sektors. Um das Engagement der Führungskräfte sicherzustellen, bewähren sich insbesondere die sogenannten «Leadership trainings». Generell zeigt es sich, dass die Massnahmen neuerdings weniger den Fokus auf die Frauen, denn vielmehr auf die Institutionen legen.

Themenspezifische Handlungsfelder untersucht

Nachdem die Aktivitäten der nationalen Chancengleichheitsprogramme erhoben waren, wurde unter der Leitung des SBFI und in Zusammenarbeit mit Dr. Gabriela Obexer-Ruff (Rektorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen swissuniversities) und Olga Vinogradova (Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern) die Umsetzung auf institutioneller Ebene analysiert.

Die Untersuchung macht deutlich, dass das «top down commitment» für eine konsequente und nachhaltige Durchführung der Chancengleichheitsaktivitäten unerlässlich ist. Viele Institutionen sind auf dem Weg zu einem Strukturwandel, wobei die «Transformative Gender Action Plans» (T-GAP) eine zentrale Rolle spielen.



Schweizer Hochschulen haben im Bereich der Chancengleichheit mit Aktionsplänen, Reportings und Monitorings bereits früh eine modellhafte Professionalisierung eingeführt. Dieses Vorgehen hat im Gender-Net Projekt internationale Anerkennung gefunden. © Universität Zürich; Frank Brüderli

T-GAP als Werkzeug sind in themenspezifische Handlungsfelder unterteilt. Das erste erhobene Handlungsfeld umfasst die Personalgewinnungs- und Personalentwicklungsaktivitäten. Am häufigsten werden Massnahmen entwickelt, die Frauen für gewisse Studiengänge motivieren sollen (zum Beispiel Frauen in Berufen im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Darüber hinaus werden Richtlinien für Rekrutierungs- und Nominationsprozesse und Prozesse für Frauen in Führungspositionen entwickelt. Wichtig sind zudem Mentoring- und Dual Career-Programme.

Das zweite Handlungsfeld betrifft die Mobilität der Forscherinnen. Hier wird vor allem auf die finanzielle Unterstützung von Personen, «Tenure track» und Kinderbetreuung gesetzt. Im Vergleich zu den anderen Handlungsfeldern finden sich in diesem Bereich die wenigsten Massnahmen.

Im dritten Handlungsfeld steht die Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Vordergrund. Zentral sind flexible Studien- und Arbeitsbedingungen, Regelungen und Prozesse gegen sexuelle Übergriffe, gefolgt von Lohngleichheits- und Vereinbarkeitsmassnahmen.

Im vierten Bereich, der Verankerung von Chancengleichheit in Führungspositionen, wird vorwiegend auf die Definition von Zielen und die Weiterbildung von Führungskräften gesetzt. Die Analyse des letzten Handlungsfelds «Entscheidungs-

prozesse und -strukturen» zeigt, dass in Hochschulstrategien auf T-GAP, Reportings, Monitoring, Budgetierung und die Integration von Genderperspektiven fokussiert wird.

Massgeschneidertes Vorgehen als Erfolgsfaktor

Analog zur gesetzlichen Basis liegt auch für die Chancengleichheitsprogramme eine grosse Diversität bei der Definition der Massnahmen, deren Umsetzung und Gewichtung vor. Diese vermeintliche Verzettelung birgt aber durchaus Vorteile. Denn die transnationale Umsetzung mit Testländern wie Slowenien und Zypern hat gezeigt, dass gerade Länder, die am Beginn des Prozesses stehen, gerne aus einer Vielzahl von einfacheren bis aufwändigeren und daher zwischen kostengünstigeren oder kostenintensiveren Projekten auswählen. So können sie die für ihre Institutionen adäquaten Aktionsprogramme zusammenstellen. Dieses massgeschneiderte Vorgehen trägt insbesondere bei Hochschulleitungen erheblich zur Akzeptanz der Chancengleichheitsprogramme bei. Eine der grossen Herausforderungen wird jedoch auch künftig das «Top down commitment» der Hochschulleitungen sein.

Kontakt

Yvonne Jänchen, SBFI
Projektverantwortliche Abteilung Hochschulen, Verantwortliche der Schweizer Teilnahme am Gender-Net-Projekt
☎ +41 58 462 29 28
✉ yvonne.jaenchen@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Gender-Net Projekt (u.a. sämtliche Berichte und Dokumente):
🔗 www.gender-net.eu/?lang=en

Untersuchungen von swissuniversities:
🔗 www.swissuniversities.ch/en/organisation/projekte-und-programme/p-7/

Informationen zum T-GAP:
🔗 www.integer-tools-for-action.eu/en/section/plan

AAL Forum 2016 in St. Gallen

Drei Tage im Dienst technischer Innovationen für ein langes, aktives Leben

Das diesjährige Forum des europäischen Forschungsprogramms «Active and Assisted Living» (AAL) stand unter dem Motto «Innovations ready for breakthrough». Es sorgte Ende September 2016 in St. Gallen über drei Tage hinweg für intensiven Austausch sowie lebhaft Diskussionen unter rund 500 Besucherinnen und Besuchern. Im Zentrum des vom SBFI als «presenting partner» mitgestalteten Forums standen die besonderen Anforderungen an die Marktfähigkeit innovativer Produkte und Dienstleistungen, die älteren Menschen ein langes, aktives und unabhängiges Leben ermöglichen können.



Am AAL Forum 2016 konnten an 39 Messeständen kreative Ideen, im Entstehen begriffene Produkte und neue Systementwicklungen getestet und diskutiert werden. Bild: FHS St. Gallen

Das AAL Forum ist und bleibt zentraler europäischer Treffpunkt von Vertreterinnen und Vertretern von Start-up Unternehmen, Personen aus dem Gesundheitswesen und von Pflegediensten, Investoren, Softwarespezialisten, Entscheidungsträgern und Interessenvertreterinnen und -vertretern älterer Menschen.

Vielfalt der Begegnungen

Nicole Denjoy vom European Coordination Committee of the Radiological, Electromedical and Healthcare IT Industry brachte die grundlegende Motivation des AAL Forums auf den Punkt: «Eine einzelne Organisation kann kein gesamtes System verändern». Es brauche die Zusammenarbeit aller beteiligten Ebenen sowie die Sensibilität für die kulturellen Unterschiede, die sich in der Umsetzung technologischer Lösungen immer wieder zeigen würden.

Dies betonte auch Miguel Gonzalez-Sancho, der als Leiter der Abteilung eHealth,

Well-Being and Aging der Europäischen Kommission das Forum gemeinsam mit Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio eröffnete. In seiner Ansprache hielt er fest: «Bei aller strategischen Unterstützung auf politischer Ebene kommt es insbesondere auf die Menschen vor Ort an, um Projekte voranzutreiben.»

Entscheidende Entwicklungsleistungen an der Basis

Die Präsenz der «Menschen vor Ort» war auf dem AAL Forum mehr als spürbar: An 39 Messeständen und in 30 verschiedenen Sessions und Workshops konnten kreative Ideen, im Entstehen begriffene Produkte und neue Systementwicklungen diskutiert werden. So wurden etwa Visionen für eine zukunftsfähige, altersgerechte Gesellschaft entworfen, die unterschiedlichen regionalen Herausforderungen für AAL Projekte thematisiert, technologische Applikationen für die verschiedensten altersspezifischen Anforder-

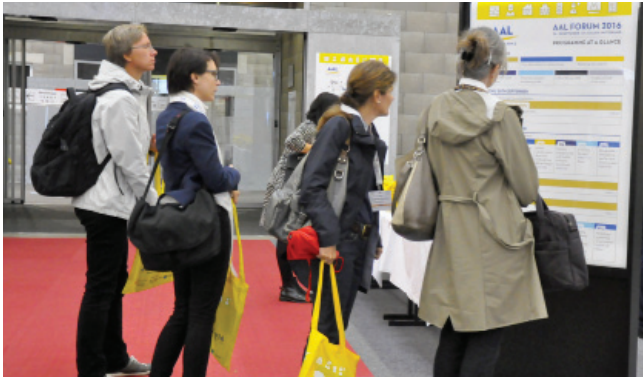
ungen präsentiert sowie konkrete Schritte zur Überbrückung der Phase zwischen Produktentwicklung und Marktfähigkeit erörtert.

Auszeichnung des Forschungsprojekts «Activ84Health»

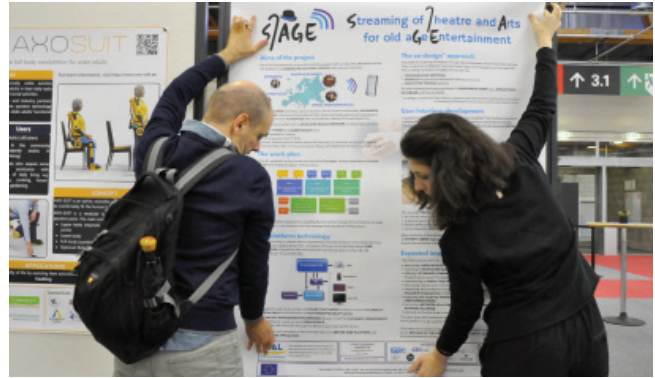
Ein besonders gelungenes AAL Projekt wurde am Ende der ausgefüllten drei Tage des Forums in besonderer Form ausgezeichnet: Für den erstmals in diesem Jahr verliehenen, mit 50 000 Euro dotierten «Smart Ageing Challenge Prize» waren fünf vielversprechende Projekte nominiert. Den Preis erhielt Roel Smolders für das Projekt «Activ84Health», das für ältere Menschen mit Bewegungseinschränkungen einen neuen, kreativen Aktivierungsanreiz setzt: Während sich die Nutzerinnen und Nutzer zu Hause auf einem Ergometer bewegen, können sie über ein auf Google Street View basierendes Virtual Reality System vertraute Orte besuchen, aber auch neue Städte und Landschaften spielerisch entdecken.

Besondere Herausforderungen in der AAL Forschung

Auch kritische Diskussionen hatten am AAL Forum ihren Platz. So etwa zur vielschichtigen Frage nach einer länderübergreifenden Bewertung ethischer Kriterien von AAL Projekten oder zum Verhältnis zwischen innovativen Entwicklungsleistungen und ihrer ökonomischen Bewährung. Immer wieder zeigte sich dabei der hohe Anspruch, dem sich die AAL Forschung ausgesetzt sieht: Sie widmet sich einer Zielgruppe, die sich durch eine hohe Diversität auszeichnet und sich gerade nicht auf die eine Kundin oder den einen Kunden in einem homogenen Markt für ältere Menschen festlegen lässt. Daraus ergibt sich die besondere Anforderung, Lösungen für den AAL Bereich passge-



Rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zahlreichen europäischen Ländern zählte das AAL-Forum 2016. Bilder: FHS St. Gallen



Vom wissenschaftlichen Nachwuchs bis hin zum arrivierten Stiftungsvertreter: im Ausstellungsteil der Messe war das ganze Spektrum der AAL-Forschung vertreten.



Daniel Egloff, Vize-Präsident des AAL Vereins, vertritt das SBFI als «presenting partner» des AAL-Forums und leitete unter anderem die Eröffnung sowie den Abschluss des Forums.



Greifbare Innovationstätigkeit: Auf der Messe konnten zahlreiche Prototypen selbst getestet werden, wie etwa dieser eigenkraftverstärkende Handschuh des AAL Projekts «ironHand», an dem von Schweizer Seite die terzStiftung sowie die Hocoma AG beteiligt sind.



Roel Smolders wurde für sein das Projekt «Active84Health» mit dem in diesem Jahr neu eingeführten, mit 50 000 Euro dotierten «Smart Ageing Challenge Prize» ausgezeichnet.



Miguel Gonzalez-Sancho hielt als Leiter der Abteilung eHealth, Well-Being and Ageing der Europäischen Kommission gemeinsam mit Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio, Direktor des SBFI, eine Adresse an das Plenum.



Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Forschung, Privatwirtschaft sowie dem Gesundheits- und Stiftungswesen diskutierten in verschiedenen Plenen die aktuellen Herausforderungen im Bereich altersgerechte Forschung.



Unter den Ausstellern fand sich auch das SBFI. Es informierte über die Beteiligungsmöglichkeiten an verschiedenen internationalen Forschungsprogrammen und Organisationen. Bild: zVg

nau auf die jeweiligen individuellen Lebensumstände des und der Einzelnen zuzuschneiden, ohne dass diese Spezialisierung die Marktfähigkeit einschränkt, und so möglichst vielen Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung stehen kann.

In dieser Hinsicht wurde zugleich das besondere Potenzial der konzeptuellen Ausrichtung des AAL Forums deutlich: Indem es die Interessenvertreterinnen und -vertreter der verschiedensten Bereiche und Disziplinen zusammenbringt, kann es in konstruktiver Atmosphäre gelingen, diese Kompetenzen zu bündeln und so Formate zu entwickeln, die den komplexen Anforderungen dieser Zielgruppe gerecht werden.

Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio hielt in seiner Rede bereits zu Beginn des Forums fest: Anstelle einer Entmündigung geht es in der AAL Forschung vor allem um die Befähigung älterer Menschen zum kompetenten und eigenverantwortlichen Umgang mit den sie unterstützenden Technologien und Innovationen. Diese Aufgabe stellt in einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft eine immer dringlichere Herausforderung dar. Das AAL Forum 2016 erwies sich in dieser Hinsicht erneut als eine Plattform, die hierfür einen wichtigen Beitrag zu leisten vermag.

Kontakt

Daniel Egloff, SBFI
Leiter Ressort Forschungs- und Innovationsprogramme
☎ +41 58 462 84 15
✉ daniel.egloff@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Forum 2016: www.aalforum.eu
Dossier AAL des SBFI:
🌐 www.sbfi.admin.ch/aal



Stefan T. Kroll ist Leiter der Abteilung für Wirtschaft und Internationales sowie stellvertretender Geschäftsführer der in der Schweiz domizilierten terzStiftung. Diese setzt sich als gemeinnützige Interessenvertretung für Menschen der dritten und vierten Generation ein. Stefan T. Kroll schätzt das AAL Forum unter anderem aufgrund seiner vielfältigen Netzwerkmöglichkeiten.

Was war Ihre Motivation, am AAL Forum teilzunehmen?

Stefan T. Kroll: Seitens der terzStiftung sehen wir es als unsere Aufgabe an, ein modernes Bild über ältere Menschen und das Altern zu vermitteln. Anstelle einer, drastisch formuliert, «sozialen Entsorgung» älterer Menschen nach ihrer Pensionierung, ist es wichtig, sie als integralen Bestandteil der Gesellschaft zu verstehen. Sie müssen diese aktiv mitgestalten können und gehört werden. Wir wollen mit den Älteren reden, nicht bloss über sie. Es geht uns als Interessenvertretung dabei nicht nur darum, ihnen eine Stimme zu geben, sondern ihnen eine Plattform zu bieten, um selbst die Zukunft aktiv gestalten zu können. Und da sind wir schon beim AAL Forum.

Welchen Beitrag kann das AAL Programm ihres Erachtens für die offenen Fragen einer immer älter werdenden Gesellschaft leisten?

Das AAL Programm beruht auf der Erkenntnis, dass die technischen Entwicklungen, um ein aktives Leben im Alter möglichst lange zu erhalten können, nicht an den Endnutzern vorbeigehen dürfen. Es bringt die unterschiedlichsten Akteure zusammen: Menschen aus der Forschung und Entwicklung, Investoren, Unternehmen und eben auch Interessenvertretungen. Sie setzen sich hier mit ihrer je eigenen Expertise gemeinsam dafür ein, älteren Menschen ein möglichst langes, unabhängiges Leben zu ermöglichen.

Wo sehen Sie aus Ihrer Perspektive die konkreten gegenwärtigen Herausforderungen im AAL Bereich?

Es ist wichtig, dass technologische Lösungen, die für Menschen im dritten Lebensalter entwickelt und auch auf dem Forum vorgestellt wurden, für sie auch zugänglich sind. Das klingt simpel, ist es aber nicht: Im Innovationsbereich geht es häufig um «schneller» und «besser», da spielen sich hochtechnologisierte und komplexe Prozesse ab. Die Zielgruppe braucht aber Entschleunigung statt Beschleunigung, Einfachheit statt Komplexität. Wir müssen ihre Sprache sprechen, und das lässt sich nur im Dialog mit ihnen lernen.

Wodurch zeichnet sich dieser Dialog aus?

Es gibt ja nicht «den» Menschen über 65, sondern es handelt sich um eine sehr heterogene Zielgruppe. Teilweise sind ältere Menschen sehr aktiv in ganz verschiedenen Lebensbereichen unterwegs, teilweise erleben sie schon früh Einschränkungen. Es geht also darum, sie in ihren ganz unterschiedlichen individuellen Bedürfnissen als aktive Konsumentinnen und Konsumenten wahr- und ernstzunehmen. Sie allein auf ihr Alter zu reduzieren bringt nichts. So ginge man an ihnen als divers strukturierte Zielgruppe auch völlig vorbei.

Wie erlebten Sie das diesjährige AAL Forum?

Das Forum bietet auf Grund seiner Diversität und Grösse sehr gute Netzwerkmöglichkeiten. Es gibt beinahe eine richtige AAL Community, die sich trifft und über die verschiedenen bereits vorhandenen Entwicklungen und Kompetenzen gut informiert ist. So lassen sich unproduktive Parallelstrukturen vermeiden; man baut auf bestehenden Lösungen auf und entwickelt diese kontinuierlich weiter. Das Forum ist für uns eine sehr gute Möglichkeit, in diesem Prozess für ein stärkeres Bewusstsein für die spezifischen Bedürfnisse altersgerechter Forschung und vor allem auch für deren konkrete Umsetzung einzutreten.

COST Ministertagung in Bratislava

Weiterentwicklung der COST Strategie

COST (European Cooperation in Science and Technology) ist ein europaweiter zwischenstaatlicher Rahmen für die Koordination von Forschungsaktivitäten. Im September 2016 trafen sich hochrangige Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedsländer in Bratislava, Slowakische Republik, zu einer zweitägigen Ministertagung. Kernthema war die Weiterentwicklung der Strategie, die den Weg in die Zeit nach 2020 weisen soll.



An der COST Ministertagung 2016 in Bratislava nahmen Delegationen aus 37 Mitgliedstaaten und eines assoziierten Mitglieds sowie Vertreter der Europäischen Kommission teil. Bild: zVg

Die Delegationen bekräftigten an der Ministertagung die politische Unterstützung von COST auch über die Beendigung des europäischen Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 hinaus. Sie unterstrichen zudem die Bedeutung von COST als Teil des Europäischen Forschungsraums. An der Ministertagung war die Schweiz durch Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio vertreten.

Seit der letzten COST Ministerkonferenz im Jahr 2010 in Spanien ist COST intensiv weiter entwickelt worden: Die COST Assoziation wurde als neue Rechts-

grundlage von COST geschaffen und ist nun der Vertragspartner der Europäischen Kommission für die Finanzierung der COST Aktivitäten. Weiter wurde ein neues Evaluationsverfahren für die meist interdisziplinären COST Aktionen etabliert. Zudem hat ein fachlich breit aufgestelltes wissenschaftliches Komitee die früheren Fachbereiche abgelöst. Es berät COST zu den forschungsrelevanten Abläufen.

COST wurde 1971 errichtet, die Schweiz ist Gründungsmitglied. Die Vereinigung mit Sitz in Brüssel fördert die Vernetzung

von national finanzierten Forschungsaktivitäten. Sie spielt eine wichtige Rolle in der wissenschaftlichen Kooperation, der Koordination von Forschungsprojekten und im Wissensaustausch.

Kontakt

Eva M. Klaper, SBFI
Leiterin Ressort COST
☎ +41 58 462 96 67
✉ eva.klaper@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

🌐 www.sbfi.admin.ch/cost-e



COST als Take-off für Forschungskarrieren und -erfolge

Forschende aus der Schweiz nehmen seit vielen Jahren erfolgreich an COST Aktionen teil und haben damit zur exzellenten Position der Schweiz in der internationalen Forschung beigetragen. Eine Publikation des SBFI gibt anhand verschiedener Erfolgsgeschichten Einblick in COST. Forschende aus der Schweiz erzählen über ihre Erfahrungen und zeigen so die vielfältigen Möglichkeiten auf, die COST bietet.

Bezug der Publikation: www.sbfi.admin.ch/cost-e

Prix Marcel Benoist 2016

Ernährungsforscher Professor Johan Auwerx ausgezeichnet

Johan Auwerx, Professor an der ETH Lausanne (EPFL), wird mit dem diesjährigen Prix Marcel Benoist ausgezeichnet für seine Arbeit über Mitochondrien und deren Rolle im Stoffwechsel. Er hat massgebliche Entdeckungen gemacht, wie Nährstoffe mit den Körperzellen interagieren und bestimmte Reaktionen wie den Abbau von Fettzellen oder die Eindämmung von Stoffwechselerkrankungen auslösen. Mit seinen Erkenntnissen leistet Johan Auwerx entscheidende Beiträge für unsere Lebensqualität. Auch können in einer frühen Phase geeignete präventive Massnahmen und Therapien ergriffen werden.



Bundespräsident Johann N. Schneider-Ammann, Präsident der Marcel Benoist Stiftung, empfing Preisträger Professor Johan Auwerx Ende September 2016 in Bern und gratulierte ihm zu dieser wichtigen Auszeichnung. Bild: Béatrice Devènes

Professor Johan Auwerx erforscht, welche Rolle der Stoffwechsel bei der Gesundheit, dem Älterwerden und bei Krankheiten spielt. Seit langer Zeit ist bei vielen Nahrungsmitteln wie Granatäpfeln, Trauben oder Milch bekannt, dass sich diese positiv auf die Gesundheit auswirken können. Nahrungsmittel können offenbar mehr als dem Körper Energie zuführen. Bestimmte Stoffe von ihnen kommunizieren mit den Zellen und initiieren zum Beispiel den Fettabbau in Mitochondrien (Kraftwerke der Zellen), ähnlich wie einige Hormone. Professor Johan Auwerx entdeckte dieses komplexe Kommunikationssystem. Er eröffnete damit unerwartet neue präventive und therapeutische Strategien, um Fettleibigkeit sowie Herz-Kreislauf- und Stoffwechselerkrankungen wie Bluthochdruck und Diabetes Typ 2 zu bekämpfen. Seine bahnbrechenden Erkenntnisse helfen auch, medizinische Behandlungen auf das persönliche Profil von Patientinnen und Patienten zuzuschneiden.

Der Preisträger Professor Johan Auwerx ist seit 2008 an der ETH Lausanne tätig, wo er das Laboratory of Integrative Systems Physiology leitet und den Nestlé-Lehrstuhl in Energiestoffwechsel innehat. Er wurde 1958 in Diepenbeek, Belgien, geboren und studierte Medizin an der Katholischen Universität Leuven in Belgien. 1982 wurde ihm der Dokortitel verliehen. Es folgten Aufenthalte in Belgien, Frankreich und den USA. Vor seiner Berufung an die ETH Lausanne war Auwerx Professor an der renommierten Université Louis Pasteur in Strassburg (Frankreich). Im Laufe seiner bisherigen Karriere erhielt er zahlreiche internationale Preise. Auch ist er in verschiedenen wissenschaftlichen Gremien vertreten, unter anderem ist er seit 2003 Mitglied der Europäischen Organisation für Molekularbiologie (EMBO).

Die feierliche Zeremonie zur Übergabe des Marcel Benoist Preises erfolgt am 31. Oktober 2016 an der ETH Lausanne.

Der Prix Marcel Benoist ist mit 50000 Franken dotiert und zeichnet seit 1920 jedes Jahr in der Schweiz etablierte Wissenschaftler für ihre bedeutenden Arbeiten und deren Auswirkung auf das menschliche Leben aus.

Kontakt

Dani Duttweiler, SBFI
Sekretär der Marcel Benoist Stiftung

☎ +41 58 462 45 60

✉ dani.duttweiler@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

🌐 www.marcel-benoist.ch

BFI | BILD DES MONATS



Details der Scènes de la vie de Saint-François von Marcel Poncet für die Kirche Saint-Paul in Cologny (GE, Grange-Canal), 1915. Fotos: © Eigentümer

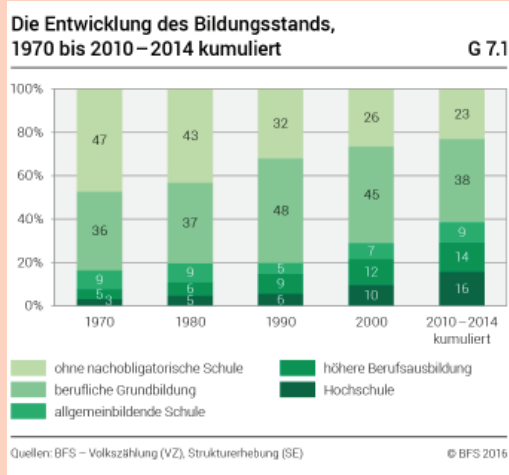
Das Vitrocentre Romont, das schweizerische Forschungszentrum für Glaskunst und Glasgemälde, arbeitet gemeinsam mit dem Vitromusée seit einigen Jahren daran, das schweizerische Glaskunst-Kulturgut in einer Online-Datenbank zur Verfügung zu stellen. Vitrosearch hat zum Ziel, auf einer einzigen Plattform Glaskunst (Glasmalereien, Hinterglasmalereien, Glasgegenstände, Skulpturen) und Vorbereitungsarbeiten zu sammeln und diese vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zu präsentieren. Gemäss dem Beispiel der oben gezeigten Darstellungen wird Vitrosearch den Vorteil bieten, dass die Glasmalereien in Kirchen und Museen mit den zahlreichen grafischen Werken aus den Sammlungen von Künstlern und Ateliers in Beziehung gesetzt werden, die vom Vitrocentre und anderen Institutionen konserviert werden und für das Publikum kaum zugänglich sind. Das Vitrocentre Romont ist eine von mehreren Forschungseinrichtungen von nationaler Bedeutung, die durch den Bund auf der Grundlage des Forschungs- und Innovationsförderungsgesetzes subsidiär finanziell unterstützt werden.

Weitere Informationen:

Vitrocentre Romont: www.vitrocentre.ch

Informationen zu Forschungseinrichtungen von nationaler Bedeutung: www.sbf.admin.ch/fvnb

DIE ZAHL



Nach wie vor weist die Mehrheit der Personen in der Schweiz eine berufliche Grundbildung als höchsten Bildungsabschluss aus (38%). Der Anteil der Personen mit einem Hochschulstudium oder einer höheren Berufsbildung nimmt jedoch zu.

Der Bildungsstand der Bevölkerung, gemessen am höchsten erzielten Bildungsabschluss, ist in der Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten ständig gestiegen. Auf der einen Seite gibt es immer weniger Personen, die höchstens die obligatorische Schule beendet haben. Auf der anderen Seite schliessen auch anteilmässig immer mehr Personen ein Hochschulstudium oder eine höhere Berufsbildung (höhere Fachschule, eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen) ab.

Hinweis: Diese Statistik betrachtet Personen ab 25 Jahren, die nicht (mehr) in Ausbildung sind. Quelle: Bundesamt für Statistik, Ein Portrait der Schweiz, Ergebnisse aus den Volkszählungen 2010–2014, Neuchâtel 2016